Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 19 (1967)

Heft: 1

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was der Techniker den Kirchen zu sagen hat

(Schluss)

FH. Mesthenes fuhr fort, dass die Technik die Welt auch kompliziere. Die Auswahl unter den vielen Möglichkeiten werde immer schwieriger, und wir müssten alle viel mehr verstehen, prüfen und bewerten lernen. Wir haben keine andere Möglichkeit als viele alten, lieben, einfachen Gewohnheiten fahren zu lassen, und werden neuen Gefahren gegenübergestellt, die wir nicht aus den Augen lassen dürfen. Die Aufgabe des Menschen, zu leben, wird immer anstrengender.

Weil manchen Leuten diese Nachteile der Technik mehr in die Augen stechen, als ihre schöpferische Kraft und ungeheuren Möglichkeiten, erscheint sie ihnen als fremder und feindlicher Einbrecher auf menschlichem Gebiet. Sie wird nicht mehr als Befreier von dem viel älteren, stärkeren und gefährlicheren Einbrecher, dem unberechenbaren, gewalttätigen Zwang der Natur, von dem oben die Rede war, empfunden. Die Bemeisterung derselben und der ganzen physischen Welt, die neuen Werkzeuge, die wir uns dafür geschaffen haben, können dann als Gefahr für unser Leben, unsere Freiheit und Menschlichkeit bezeichnet werden. Doch damit werden die Beweismittel falsch verwendet. Diese ganze Argumentation ist wieder eine Frucht der Angst, vielleicht der Verzweiflung. Hier erinnerte Mesthenes an Roosevelts Wort: «Das Einzige, wovor wir Angst haben müssen, ist die Angst». In Wirklichkeit kann die Technik, die Entwicklung der Werkzeuge, nur Jenen Sorge einflössen, die bis jetzt selbst nur Werkzeuge gewesen sind. Je mehr zum Beispiel Maschinen übernehmen, was bisher Menschen taten, umso freier werden wir, um zu tun, was Menschen niemals tun können. Das ist nach Auffassung der Technik das Versprechen an Alle, die heute noch Sklavenarbeit tun müssen: ihre Befreiung, um endlich volle Menschen zu werden.

Allerdings wird dabei unsere Verantwortung viel grösser, denn die Entwicklung könnte auch unrichtig verlaufen. Wir müssen deshalb zur gleichen Zeit auch dieses moralische Problem in allen seinen Perspektiven behandeln. Es wird von uns viel mehr Einsicht, Charakter und Klugheit verlangt als früher. Das Malaise unserer Zeit sieht Mestehenes darin, dass unsere Herrschaft über ungeheure Kräfte und phantastische Möglichkeiten schneller wächst, als unsere Fähigkeit, diese sittlichen Zusammenhänge zu sehen und die notwendigen Folgerungen daraus zu ziehen. Aber das ist doch kein Grund zum Verzweifeln, sondern eine Herausforderung an uns, verantwortungsbewusst und klug zu werden. Wenn heute in manchen Lagern geschrieen wird: «Stoppt dieses Spiel mit dem Leben und der Vererbung!» oder «stoppt dieses sinnlose Rennen nach dem Mond!» so ist das ein Ruf von Leuten, welche die uralte Angst des Menschen vor allem Neuen in sich tragen. Aber diese Stopper haben im Lauf der Geschichte immer verloren, ob sie Christus oder Galilei, Einstein oder Bonhoeffer zu stoppen versuchten. Wir können die Entwicklung nicht aufhalten, weil wir nicht aufhören können, Menschen, das heisst Geschöpfe Gottes zu sein, denn es wäre eine Verweigerung, eine Kapitulation gegenüber Gott, unsere Selbstaufgabe als seine Auserwählten. Wir würden den Menschen damit aufgeben, weil wir von der Verantwortung, ein Mensch zu sein, besiegt wären.

Natürlich steckt in dem Vertrauen des Menschen auf die Meisterung der Natur und des Universums die Sünde des Stolzes. Aber ist dies wirklich eine Sünde? Mesthenes ist überzeugt, dass sowohl die Wirklichkeit als die Religion durch eine solche Annahme vergewaltigt würden. «Es wäre kein Ruhm für Gott, wenn seine Macht auf der Ohnmacht des Menschen begründet wäre», sagte er. Die Generation, die in der Macht über die natürlichen Gewalten nur Böses, im Wissen nur Gefahr, im Vertrauen des Menschen nur Sünde sah, sei vorbei und werde immer mehr stehen gelassen. Sie verdunkle die wichtige Frage, welche die Technik an die Religion stellt: die Frage nach der Bedeutung. Wenn eine Unsicherheit in der Religion entstanden sei, so deshalb, weil sie ihre alte Rolle verloren und ihre neue noch nicht gefunden habe. Sie muss den Gott wieder verkünden, der den Menschen nicht nur erlöst, sondern ihn noch viel stärker begnadet hat, indem er ihm mehr und mehr an einem Teil seiner Allmacht Anteil nehmen liess, ihn in der irdischen Welt als eine Art Partner aufgenommen hat. Das bedeutet allerdings zum mindesten, dass der Mensch ihm gegenüber seinen Anteil an Verantwortlichkeit und Verehrung zu erbringen hat.

Während Jahrtausenden hat der Mensch nichts getan, um weise zu werden, weil es ihm zu anstrengend war, und weil er es auch nie zu erreichen glaubte. In der vorchristlichen Zeit gaben die Menschen die Hoffnung auf Seligkeit auf und sprachen Macht nur Gott zu. So hinterliessen sie ihre Aufgabe ungetan. Die Kirchen suchten die Leere aufzufüllen und nahmen die Aufgaben des Menschen in die Hand, zu wissen, zu bauen, zu herrschen, zu richten. Dann schaltete sich der Mensch mit erneuertem Vertrauen ein, um alles selbst in die Hand zu nehmen. Das ist die heutige Situation. «Es ist müssig, ihm dabei zu sagen, er sei unwissend oder ein Sünder oder schwach; er hört nicht mehr darauf. Er hat Gewaltiges erreicht wie keine andere Kreatur und ist sicher, noch viel Gewaltigeres zu erreichen.»

Manche Kirchenmänner haben diese Situation erkannt. Mesthenes zitierte Bohnhoeffer: «Der Mensch ist mündig geworden, und das muss anerkannt werden.» Ebenso Bultman: «Es braucht Menschen, keine Schafe, um die Welt zu ändern». Die Unsicherheit in der Theologie aller Kirchen hängt mit dem neuen Vertrauen des Menschen in die Macht seiner Werkzeuge zusammen.

Die Lösung liegt nach Mesthenes von der Technik her gesehen darin, dass der Mensch als fähig anerkannt werden muss, als Gottes Partner seine Aufgabe in der irdischen Welt immer mehr zu erfüllen. Die Notwendigkeit, Gott zu kennen, ist heute sogar noch grösser als früher in ängstlicheren Zeiten, als das Vertrauen zu Gott genug erschien. Es droht immer die Gefahr menschlichen Grössenwahns, der Hybris, die Ansicht, als ob der Mensch alle diese Kräfte allein geschaffen habe, während sie ihm doch nur von Gott geschenkt wurden, Gott ihm Anteil an seiner Macht gewährte. Es ist mehr als je Aufgabe der Kirchen, Gott mit allen Mitteln direkt und indirekt zu zeigen und zu verkünden. Wenn sie das nicht tun, wird und muss es jemand anders tun, soll keine Weltkatastrophe entstehen. Es geht für sie heute nicht mehr darum, Traditionen aufzubewahren und zu hüten und zu pflegen, sondern sich um den Menschen zu sorgen, der von Gott geliebt und immer mehr begnadet wird.

Um aber stets auf der Wacht zu sein, um aufbauende Kritik zu treiben, müssen die Kirchen wissen, wovon sie reden. Sie müssen, erklärt Mesthenes kategorisch, das gesamte Wissen der Gesellschaft beherrschen wie diese selbst, seine Kräfte, sein Wesen, seine Uebermittlung beurteilen mit all seinen Möglichkeiten. Er meinte, dass es grosser Umwälzungen bedürfen werde, bis die Kirchen in der Lage sein werden, diese grossen Anforderungen zu erfüllen. —

Damit ist Mesthenes wieder bei der gleichen Forderung angelangt, wie sie auch die Weltkirchenkonferenz vom letzten Sommer in Genf aufstellte: die Kirchen müssen viel mehr wissen, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Erste Aufgabe wäre also die Organisation einer umfassenden Information durch alle denkbaren Informationsmittel. — Im übrigen

ist es nicht unsere Aufgabe, zu diesen Ausführungen Stellung zu nehmen, doch wenn solche über das Radio verbreitet werden, halten wir uns für verpflichtet, sie zu signalisieren.

Die Lage der Christen in Ostdeutschland

R. St. Das Sonntag-Abendgespräch vom 15. Januar — es wird von Radio Bern übermittelt und dauert eine knappe Stunde — wird von vier Schweizern bestritten. Würden sich Kirchenleute aus der Deutschen Demokratischen Republik mit solchen aus der Bundesrepublik unterhalten, so erhielte die Diskussion vielleicht einen polemischen, vielleicht auch einen inner-deutschen Aspekt. Doch hier ist nun einmal ausdrücklich die Frage gestellt: Wie sieht es jenseits von Ulbrichts Mauer aus — mit schweizerischen Augen gesehen?

Drei der vier Teilnehmer sprechen aus eigener Kenntnis der Dinge. Der Vierte begnügt sich als interessierter Frager; er weiss nicht mehr und nicht weniger als irgendein fleissiger Zeitungsleser in der Schweiz.

Die beiden Theologen haben kürzlich mit einer Gruppe von schweizerischen Kirchenräten fast zwei Wochen lang die DDR besucht und dort mit zahlreichen Pfarrern, Gemeindegliedern, aber auch mit staatlichen Funktionären Fühlung genommen. Es handelt sich um den theologischen Berater des schweizerischen evangelischen Kirchenbundes, Dr. Hans Ruh, und um den reformierten Pfarrer Wilhelm Kuhn aus Zug. Er war früher in Ostasien im Missionsdienst, weiss also aus weltweiter Erfahrung um die Schwierigkeiten, die sich für den Christen in einer betont nicht-christlichen oder atheistischen Umwelt ergeben.

Der Nicht-Theologe, Dr. E. Frey, weilte 15 Jahre lang als Korrespondent der Neuen Zürcher Zeitung in Berlin und ist über Zusammenhänge und Details aufs Beste orientiert.

Natürlich werden im Laufe dieses Gespräches manche Fragen gestellt und beantwortet werden, die das äussere Leben der Kirchen in Ostdeutschland betreffen; vielleicht werden die kirchlichen Reisenden auch Auskunft darüber geben müssen, worin sich die Behandlung und die Bedrängnis der Christen in der Ostzone von jener zur Hitlerzeit unterscheide. Im Mittelpunkt der Aussprache aber steht das Thema: In welcher Weise kann sich ein überzeugter Christ unter dem kommunistischen Regime noch bewähren? Ist es denkbar, dass er aktiv und ohne bedenkliche Kompromisse am Aufbau der dortigen Gemeinschaft mitarbeitet, oder ist er gezwungen, mit seinem Glauben ein unbemerktes Katakombendasein zu fristen, wenn er nicht gar rebellieren will . . .?

Viele Fragen, auf die wir hoffentlich Antworten erhalten!

Leidenschaftliche Auseinandersetzung um protestantische Ziele

In Schweden ist es zu einer interessanten Auseinandersetzung über Aufgaben des Protestantismus im Zusammenhang mit der Tätigkeit am Radio gekommen. Es war von einer Seite darauf hingewiesen worden, dass auch in Schweden noch zahlreiche Leute fern und gleichgültig allen kulturellen Werten gegenüberstehen, und dass es Aufgabe des Protestantismus sei, hier den Menschen zu einem wertvolleren und reicheren Leben zu verhelfen. In Anlehnung an eine seinerzeitige Stellungnahme von H. Whitley, eines hohen Beamten der englischen BBC-Radio-Organisation, wurde ausgeführt, wie arm viele Leute sind, (mögen sie nun denken, was sie wollen), wenn sie zum Beispiel auf Reisen nur das erfassen, was sie gerade sehen, weil die Gegenwart ihre einzige Dimension ist, welche Museen als Mausoleen empfinden, für welche Musik niemals mehr ist als der ungefähre Gegenwert eines alten Kinderreims in Tönen, Menschen, die Bilder nur im Film oder im Fernsehen betrachten, die grosse Schauspielkunst nicht zu erkennen vermögen, für welche Gemeinschaft nur ein Vorwand zur Flucht vor sich selber ist, die vor dem Meer und fremden Ländern Angst haben, die weder die Gewohnheit des Beobachtens noch die Fähigkeit, sich auszudrücken besitzen, die sich in das Denken eines Andern nicht einfühlen können und unfähig sind, Zustimmung oder Ablehnung gradweise auszudrücken. Sie hätten nicht wirklich gelebt, welche das alles nicht kennen, und es sei unsere Pflicht, ihnen dazu zu verhelfen, wozu besonders die Massenmedien von uns benützt werden müssten, Film, Radio und Fernsehen.

Von anderer protestantischer Seite wurden diese Ansichten heftig bekämpft. Sie führten nur wieder zu dem, was als «Kulturprotestantismus» schon längst erledigt sei. Selbstredend soll bei den Massenmedien mitgearbeitet werden, aber stets nur in strenger und direkter Ausrichtung auf die christliche Botschaft, praktisch also nur auf religiösem Gebiete. Von anderer Seite wurden die Vertreter dieser Auffassung als «Ghetto-Propagandisten» bezeichnet, die nur darauf ausgingen, die Kirchen und ihre Institutionen in einem Ghetto vor der übrigen Welt abzuschliessen und nur ihre eintönigen Rufe über die Mauer zu senden, die schon längst bekannt seien und niemanden in der Welt mehr interessieren, welche heute ganz andere, gewaltige Aufgaben zu bewältigen habe.

Wie so oft, dürfte die Wahrheit etwa in der Mitte liegen. Dass wir auch dazu aufgerufen sind, gegen die geistige Armut zu kämpfen, nicht nur gegen die materielle, ergibt sich schon aus der Nächstenliebe. Geistige Verödung zu verhindern, daran haben wir sogar ein direktes Interesse. Doch soll und darf dies niemals zur zentralen Aufgabe werden, sondern mehr gegen den Rand hin; dazu sind vielmehr alle die grossen kulturfördernden Institutionen, Verbände usw. da, oder direkt der Staat. Dabei mitzuwirken ist allerdings auch uns aufgegeben, uns davon auszuschliessen, könnte als Bumerang auf uns selbst zurückfallen. Dass Film, Radio und Fernsehen uns auch hier einmalige Möglichkeiten eröffnen, ist nicht zu bestreiten.

Bildschirm und Lautsprecher

Schweiz — 35 Radioapparate und 4 Fernsehapparate wurden von der PTT beschlagnahmt, weil die Besitzer trotz Mahnung ihre Schulden ihr gegenüber nicht beglichen.

— Wie die SRG meldet, können die Welt- und Europameisterschaften in Oesterreich am Fernsehen nicht übertragen werden, da die Organisatoren die Begehren der Eurovision bezüglich der Verwendung von Reklamen in der Sendung nicht erfüllen wollten. Nur Oesterreich selbst wird Uebertragungen bringen.

England — Im Herbst des Jahres wird die britische Rundspruchgesellschaft BBC mit Farbfernsehsendungen beginnen. Die kommerzielle Sendegesellschaft ITV wird nachfolgen. Schwierigkeiten bestehen noch deswegen, weil mit Ausnahme des 2. Programms der BBC, das mit der Zeilenzahl 625 arbeitet, die andern noch die 405 Linie benützen. Doch soll diese bald aufgegeben werden. Bereits sind beträchtliche Bestellungen auf Farb-Fernsehempfänger eingegangen. Der unbeschränkte Allgemeinverkauf soll jedoch erst im März beginnen.